

die weitesten Schichten der gläubigen Welt zu tragen, Vorurtheile aller Art zu beseitigen und monastisches Leben und Wirken begreifen und würdigen zu lernen. Die Beigabe des lateinischen Textes der hl. Regel S. Benedicts zu den Colloquien mit Zugrundelegung der besten Ausgaben und Versionen begrüssen wir mit Freude als eine nothwendige Ergänzung des Werkes selbst. M. K.

L. Duchesne, *Fastes Episcopaux de l'Ancienne Gaule.*

Tom. I. Provinces du Sud-Est, Tom. II. L'Aquitaine et les Lyonnaises, 2 Vol. gr. in 8^o. raisin VIII—356 et 485 pages. Paris, A. Fontemoing 4, Rue Le Goff.

(Die bischöflichen Jahrbücher des alten Gallien, B. I. Die südöstl. Provinzen, B. II. Aquitanien und die Provinzen von Lyon.)

Endlich kam M. Duchesne dazu, den zweiten Theil seiner bischöflichen Jahrbücher zu publicieren. Der Zweck, den der berühmte Akademiker hiebei verfolgt, ist ja bekannt. Die Mauriner, die Herausgeber der »*Gallia christiana*«, haben, gar sehr beschäftigt mit der schwierigen Ursprungsperiode, es nicht gewagt, den Wert der alten bischöflichen Kataloge genau zu prüfen, sondern dieselben kurz und einfach nur registriert. M. D. nun übernahm es, an deren Stelle die Geschichte der bischöflichen Sitze während der ersten 10 Jahrhunderte zu schreiben, wie er früher schon auch sein Werk über den *Liber pontificalis* und die Geschichtsschreibung der Päpste herausgab. Das vorliegende Werk war aus mehr als einem Grunde nothwendig, denn seit dem Erscheinen der »*Gallia*« wurden gar viele neue Documente veröffentlicht, welche M. Haureau, der Fortsetzer der Benedictiner, für sich selbst nicht verwenden konnte. Die Methode der Behandlung war bereits vorgezeichnet: nämlich das Aufsuchen der bischöflichen Kataloge, der Diptychen des Lebens des ersten Bischöfe, der Legenden der Gründung; das eine musste veröffentlicht, das andere wiederum näher erörtert, alles gehörig gewürdigt, festgesetzt werden, dann werden die Liste der alten Bischöfe und auf alle mögliche Weise mit dieser eine Chronologie verbunden werden. Der grossartige Erfolg, den das Erscheinen der ersten Bandes vor einigen Jahren hatte, überhebt uns der Aufgabe, darzuthun, wie M. D. dies alles erreicht hat. Der vorliegende Band enthält die Documente und Jahrbücher der kirchlichen Provinzen von Vienne, Tarantaise, Arles, Avignon, Aix, Embrun, Narbonne. Der Verfasser hat hiemit speciale Studien über den Ursprung der bischöflichen Diöcesen des alten Galliens verbunden, ferner über die Geschichtsschreibung der Bischöfe von Vienne, über den Primat von Arles, über die provençalischen Legenden. Der grösste Theil seiner Schlussfolgerungen ist heutzutage angenommen worden. Man weiss übrigens, was für Stürme sich oft um solche ohne specielles Interesse der Diöcese angehäuft haben. Vielleicht hätten sich auch die gelehrten Beweisführungen des M. D. mit grösserer Bescheidenheit in der Form und Weise, mehr Zurückhaltung im Ausdrucke führen lassen und würden so Streitigkeiten in den religiösen Zeitschriften vermieden haben. Aber es verdient bemerkt zu werden, dass der Autor lange Zeit hindurch leichtes Spiel hatte gegen alle ihm vorgeworfenen Unrichtigkeiten. Unter den Gelehrten war der Knotenpunkt der Schwierigkeiten nicht darin gelegen, und viele Autoren, die da Bedenken trugen die Ursprungsthatssachen des Christianismus in Gallien zuzulassen bezüglich der allgemeinen Schlussätze M. D., nehmen gerne die Einzelheiten seiner kritischen Forschung an. Uebrigens ist hier nicht der Platz nachzuforschen, inwieweit diesbezüglich diese Arbeit auf wahren Prämissen beruht, man muss im Gegentheile anerkennen, dass in dieser Beziehung auf der einen wie auf der anderen Seite die nöthigen Vorkenntnisse vorhanden sind.

Der II. Band, welcher soeben erschienen ist, bringt nach der gleichen Methode Studien über die Provinzen in der Mitte Frankreichs: Aquitanien und Lyon. Für Aquitanien bestimmt M. D. — ohne absolut den Wert der hl. Urkunden zu leugnen, welche die Gründung der Kirche in diesen Gegenden in die Epoche der christlichen Verfolgung festsetzen, — das Jahr 314, in welchem

die 3 genannten Kirchen in Arles vertreten waren, als die erste bestimmte Jahresangabe. Er glaubt nicht, dass die Ausweise der Bischofslisten gestatten, höher hinaufzusteigen. Er entwickelt hierauf in grossen Zügen die Geschichte der Kirche in Aquitanien, ihren Umfang während der römischen, der merovingischen und karolingischen Zeit. In der Kritik der Listen der Provinzen von Bourges, Bordeaux und Auch können wir den Autor nicht controlieren. Das 5. Capitel beschäftigt sich mit den Legenden von Aquitanien zunächst mit der von S. Martial von Limoges. M. D. beurtheilt die Nötizen des Pseudo-Aurelian und widerlegt nebenbei die rythmischen Argumente des M. Bellet.¹⁾ Es folgen hierauf die Legenden von Austreimoine, Auvergne, St. Ursin de Bourges, St. Privat de Mende, St. Genoy de Cahors, St. Clair d'Albi und de Lectoure, St. Tront de Pergueux, Elaques du Velay, St. Ausone d'Angoulême, St. Eutrope de Saintes, St. Geny de Lectoure, St. Vincent de Dax, St. Vincent d'Agen, St. Caprais und St. Foi.

Es versteht sich von selbst, dass aus keiner dieser Legenden der Autor Veranlassung nahm, über die Periode der Ursprungskirchen sich zu entscheiden. In der Schlussabtheilung dieses Bandes folgt dann die Studie über die Kirchenprovinz Lyon. Der Autor hat gut daran gethan, dass er im II. B., Lyon betitelt, den Ursprung und Herd des Christenthums schildert, obwohl die Urkunden bezüglich der Glaubensverbreitung in diesen Gegenden gar selten sind. Die älteste unter diesen scheint dem Autor die Passion des hl. Symphorian von Autun zu sein, verfasst am Ende des 5. Jahrh. Die Geschichte dieses Heiligen ist in die Regierungszeit des Kaisers Aurelian festgesetzt (170). M. D. ist zur Annahme dieser Bestimmung geneigt, jedoch bringt er hiemit den Zeitraum nach Constantin in Verbindung für die Errichtung der bischöflichen Sitze. Nach der Behandlung der Kirchenprovinzen von Lyon und Rouen hält sich der Verfasser länger bei der von Tours (C. IX. u. X.) auf. Er eröffnet diese mit dem Episcopate des hl. Martin. Er schildert die Geschichte dieser Provinz und gibt interessante Einzelheiten über die bretagnischen Kirchen und bringt im nachfolgenden Capitel eine längere und beherzenswerte Beschreibung der Kirche von Mans und die Gesta Aldrici, welche von so grosser Bedeutung für die Quellen-Geschichte des Kirchenrechtes und den Ursprung der Klöster dieser Provinz sind. Das letzte Capitel ist der Provinz von Sens geweiht. Bezüglich dieser verdienen jene Stellen hervorgehoben zu werden, welche sich mit den hagiographischen Traditionen von St. Peter de Vif und von Auxerre beschäftigen, wohin M. D. auch die Redaction eines der Texte des Martyrologium Hieronymianum versetzt und wo er die Grundzüge der Gesta Episcoporum auseinandersetzt, welche nach Art des Liber Pontificalis zusammengestellt sind. Es liegt uns ferne, das Buch des M. D. zu verhimmlichen, das Endurtheil, welches wir über dasselbe geben, geht dahin aus, dass es eine Menge historischer und chronologischer Fragen bis in die kleinsten Details berührt, welche es auch in einer fast durchwegs unangreifbaren und stets auch sehr wahrscheinlichen Form beleuchtet. Studien zur Ordensgeschichte würden in diesem Buche für die vorclunysche Zeit in Frankreich einen sehr sicheren Führer finden. M. D. berührt im vornhinein dieselben mehr-

¹⁾ Um gerecht zu sein, muss übrigens bemerkt werden, dass diese Widerlegungen den M. D. keineswegs zu einem Revolutionär stempeln. Wir können glücklicherweise hier die weisen Bemerkungen citieren, mit welchen er seine Abhandlung über den Cultus der hl. Maria Magdalena in der Provence begleitet (I. p. 340 in der Note): Die kirchliche Autorität würde ihre Pflicht schlecht auffassen, wenn sie tabula rasa machen würde mit der Ueberlieferung eines Cultus, der seit 6 Jahrhunderten besteht. Im übrigen sind die Ehren, die man der hl. Maria Magdalena erweist, ganz gerechtfertigt, denn wenn auch diese durch eine mehr oder weniger verdächtige Tradition bestimmt wurde, so verhindert dies keineswegs, dass die Frömmigkeit nicht eine aufrichtige sein könnte, und dass ist, was ja vor Gott und den Menschen von Belang ist.

seitig. Es würde uns auch zu weit führen, diese hier näher zu beleuchten. Die »Fastes Episcopaux« sind thatsächlich die nothwendige Ergänzung zur »Gallia.«

Zur Vervollständigung dieser officiellen Studie mangelt nur noch ein dritter Band. Wir sprechen hier nur den Wunsch aus, dass die Beschäftigungen des Directors der l'Ecole Française nicht gar zu lange dessen Erscheinen verzögern möchten.

D. B., O. S. B.

Saint-Gildas-de-Ruis; aperçus d'histoire monastique.

in-12, p. 416. Paris. Tequi 1900.

Marius Sepet veröffentlichte hiemit eine Geschichte dieses alten Bened.-Klosters, gelegen in der Bretagne im Departement von Morbihan. Zu Beginn dieses Jahrhunderts haben die barmherzigen Schwestern von S. Louis, gegründet von Madame Molé, diese Abtei in Besitz genommen, welche nun ihr Mutterhaus ist. Die Kirche, welche zu den historischen Denkmälern gehört, ist bis heute noch Pfarrkirche. Dieses Kloster wurde im VI. Jahrh. von dem Heiligen gegründet, dessen Namen es trägt. Der hl. Gildas war mit einer grossen Anzahl von Landsleuten aus der grossen Bretagne nach Armorica gekommen. Seine Mönche beobachteten die Regel nach dem in den irländischen Abteien eingeführten Gebrauche. Sie arbeiteten mit grossen Erfolgen an der Bekehrung dieser Gegend. Die Regel des hl. Benedict wurde unter Ludwig dem Frommen in den bretagnischen Klöstern angenommen. Vertrieben durch die Einfälle der Normannen, flüchteten die Mönche von St. Gildas in die Diöcese von Bourges und nahmen die Reliquien ihres hl. Stifters mit. Der Abt Daioc, welcher sie führte, gründete eine neue Abtei für seine Religiosen, welche den Namen von St. Gildas behielt. Wiederhergestellt wurde die Abtei in der Bretagne im Jahre 1008 durch eine von Fleury gekommene Benedictinercolonie, mit dem Abte Denis an der Spitze, welcher in jener Gegend christliches Leben und Wirken sehr eifrig verbreitete. Sein Kloster wurde auch das Centrum der religiösen Bewegung, des landwirtschaftlichen Fortschrittes und geistiger Thätigkeit. Eine Zeit lang regierte auch der famose Abailard dieses Kloster. Später bietet seine Geschichte nur wenig Bemerkenswertes dar. Es wurde im Jahre 1650 von der Mauriner-Congregation reformirt. Nach der französischen Revolution, welche die Religiosen für immer zerstreute, öffnete die Abtei von St. Gildas ihre Thore, wie oben erwähnt, der Gründung von Madame Molé.

M. K.

Magyar Konvertiták

életrajzi adatok gyűjté Hahnekamp György a főtisztelendő egyházi hatóság engedelmével Budapest A Stephaneum nyomása 1900. (Ungarische Convertiten.

Biographische Angaben, gesammelt von Georg Hahnekamp.)

Unter diesem Titel hat der Raaber Domherr und Rector des dortigen theologischen Seminars mit vieler Mühe und Umsicht bei 600 Convertitenbilder in einem 254 Seiten in gr. 8^o zählenden Bande herausgegeben. Wir haben es hier nicht mit der Uebersetzung eines fremdsprachigen Werkes in die ungarische Literatur, sondern mit einem ungarischen Originalwerke zu thun, welches den Sieg der katholischen Wahrheit über die vom Irrthum bestrickten Herzen ungarischer Männer und Frauen in helles Licht stellt. Es versteht sich, dass ein solches Werk, welches als erstes seiner Art auf ungarischen Boden erscheint, nicht vollständig sein kann. Der Verfasser nimmt keinen Anstand, dies ausdrücklich zu betonen. Aber sein Verdienst ist es, dieses Gebiet, das in der ungarischen Literatur bisher brach gelegen, muthig und erfolgreich betreten zu haben. Jetzt können andere Forscher die Reihe der Convertiten Ungarns leichter vervollständigen. Glaubensschwache Katholiken werden in diesen Biographien stärkende Nahrung finden. Beim Verfasser (Raab, Seminarium) ist das schön ausgestattete Werk um 2 Kronen 20 Heller erhältlich.

P. Amad. Pucho, O. Cap.